

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freisprediger 28.

21. Jahrgang.

Postfachkonto 5115 Stuttgart.

Angew. Gebühr:
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einschlagung 10 Pfg.,
bei mehrmaliger
Einschlagung Rabatt.

Beilagen:
Wanderblätter
und
Blätter. Sonntagblatt.

№ 206

Dienstag, den 4. September

1917.

Riga gefallen.

Das schwarze Dreigestirn des Weltkrieges.

Die Aussage des früheren russischen Kriegsgenerals Sachomilow und des russischen Generalstabschefs Januschewitsch ist eines von den interessantesten Dokumenten, die über die Vorgänge bei Ausbruch des Krieges bis jetzt bekannt sind. Das Geständnis des Generals Januschewitsch, der in den verhängnisvollen Schlachten des Jahres 1914 an der Spitze des russischen Generalstabes stand, hat vor den Augen der ganzen Welt den Schleier fortgezogen von den Geschehnissen am Jarenhof, die dem Ausbruch des deutsch-russischen und damit des Weltkrieges unmittelbar vorausgingen. Am Vormittag des 29. Juli bereits war danach der allgemeine Mobilisationsbefehl in Petersburg unterzeichnet worden. Trotzdem verstand man am Nachmittag des gleichen Tages derselbe General dem deutschen Militärattaché sein Ehrenwort dafür, daß die allgemeine Mobilisierung noch nicht angeordnet worden sei. Dieser Täuschungsversuch hatte jedoch keinen Erfolg. In Berlin wußte man besser, was die Stiche geschlagen hatte. Unser Kaiser beschwor daraufhin den Jaren, es bei militärischen Vorkehrungen gegen Österreich-Ungarn bewenden zu lassen, dann verbürge er sich dafür, daß zwischen ihnen beiden alles beim alten bliebe. Der Jare wollte einlenken und verfügte die Zurücknahme der allgemeinen Mobilisierung. Aber da tauchte Januschewitsch, Sachomilow und Sazonow zusammen und beschloßen ihren Herrscher hinter die Fäden zu führen. Sie legten ihm vor, es werde tatsächlich nur gegen die Demagogen mobilisiert, in Wirklichkeit aber ließen sie die Drednoughts nach allen Himmelsrichtungen schießen und liefen überall zur schleunigsten Durchführung der Gesamtmobilisierung. Und der Erfolg war auf ihrer Seite: Am 30. Juli ließ der Jare sich abermals umstimmen — durch wen, weiß man noch nicht — und nun konnte das Dreigestirn sich als Ritter des Vaterlandes aufspielen. Man hatte einen nicht zu unterschätzenden Vorsprung vor der deutschen Mobilisierung gewonnen, die dann erst am 1. August befohlen wurde.

Dieses Dreigestirn, das hier am Webstuhl der Zeit mit Lug und Gerechtigkeit hat, um endlich die Fäden jahrelanger Verhöhnung zur Kette zu bringen, muß aller Wahrscheinlichkeit nach ein Oberhaupt gehabt haben; das Spiel konnte auch

niemals, dann würden doch wohl einige Köpfe von ihren Klumpen gefallen sein. Man kann hier an keinen anderen denken, als an den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, die Seele des russischen Imperialisismus. Er wird es auch vermutlich gewesen sein, der dem Jaren am 30. Juli eine andere Überzeugung beibrachte und so die Friedensvermittlung unseres Kaisers endgültig abschaltete. Br.

Um die Niederbrechung der deutschen Wirtschaftskraft.

Der „Südd. Zig.“ wird aus dem Haag folgendes geschrieben:

Wilsons Antwort auf die päpstliche Friedensnote hat in England große Verwirrung hervorgerufen. Diese äußert sich in einem vom Kaiser übermittelten Interplem mit Lord Cecil, welcher zeigt, es scheint, daß die Antwort des Präsidenten mit der Wirtschaftspolitik der Alliierten nicht vereinbar ist, wenigstens nicht mit der, die auf der Pariser Konferenz festgelegt wurde. Die dort gefassten Beschlüsse waren nur Maßnahmen der Verteidigung und nicht zum Angriff. Sie sollen die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens nach dem Kriege bezwecken, sowie den Schutz gegen jede falsche Handelspolitik, die nach dem Kriege von unserer Seite geführt werden könnte. Die Verluste der Feinde und ihrer Bundesgenossen, einen mitteleuropäischen Wirtschaftsblock zu bilden, zeigen, daß eine derartige Politik eine wesentliche Gefahr bedeutet. Wir glauben in der Tat, daß an diesem Kampf die wirtschaftlichen Grundlagen ebenso ein Lebensinteresse sind, wie die rein militärischen und maritimen Maßnahmen. Wir wissen das wirtschaftliche Leben der jetzigen Mächte, welche die Zentralmächte bekämpfen, ebenso aufricht halten und kräftigen, wie wir unsere Armeen und unsere Flotte zu organisieren haben. Wir glauben auch, daß wir das Recht haben, die Wirtschaftsmacht unserer Feinde mit allen gesetzlichen Waffen, die wir haben, anzugreifen. Das ist der Grund, weshalb wir uns über die heftige äußere Politik der Vereinigten Staaten freuen. Die Deutschen pöhlen gerne mit ihrer Kriegskarte, vergessen aber, daß sie bei dieser Militärpolitik durch Nichtbeachtung internationaler Rechte und Verletzung der Neutralität gegen die neutralen Mächte gegen sich aufgebracht haben, Mächte, deren Handels- und Finanzquellen erheblich größer sind, als ihre eigenen. Und es vergeht beinahe keine Woche ohne Andeutungen, daß

selbst die Geduld der bis jetzt noch neutralen Nationen zu Ende geht. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß, wenn der Krieg nur noch einige Monate dauert, die Mittelmächte der ganzen übrigen Welt sich gegenübersehen werden. Das gibt Veranlassung zu zwei Bemerkungen. In erster Linie wird dadurch bewiesen, daß in der Welt die Alliierten nicht alles ist, und daß selbst, wenn die deutsche Armee so mächtig und unüberwindbar wäre, wie der Deutsche Kaiser und seine Generale meinen, doch die deutsche Zukunft je länger um so dunkler wird. Die zweite Bemerkung ist hoffnungsvoller, sie bedeutet vielmehr die Lösung des größten Weltproblems dieser Zeit, nämlich, welche Maßnahmen getroffen werden können, um zukünftigen Kriegen vorzubeugen. Die größte Schwierigkeit bei allen Völkerbünden war immer die gleiche, nämlich ein wirkungsvolles Mittel gegen diejenige Nation zu finden, welche den Frieden zu stören beabsichtigt. Ich will jetzt nicht ausführlich die Schwierigkeiten eines gemeinsamen bewaffneten Ausstreitens gegen den Südrück besprechen, aber jeder weiß, daß diese Schwierigkeit groß ist. Es ist jedoch sehr wohl möglich, einen Völkerbund zusammenzubringen, der großartig mit finanzieller und kommerzieller Macht ausgerüstet ist, um durch wirtschaftliche Isolierung derjenigen Nation, die ihren Willen der Welt aufzudrängen möchte, eine wesentliche Bürgschaft für den Weltfrieden zu schaffen.

Aus obigen Ausführungen geht deutlicher, als es wohl manche bisher empfunden haben, hervor, daß England den Kampf gegen Deutschland auch heute noch als reinen Wirtschaftskampf betrachtet, deshalb eine Reihe von Staaten in den Krieg hineingetrieben hat und noch weiter hineinzutreiben beabsichtigt.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Sept. Amst. WAB. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regenschauer war der Artilleriekampf in Teilen der flandrischen Front stark, bei den anderen Armeen, auch an der Meer, im allgemeinen gering.

Wenige Sekunden später hatte er in derselben vorletzten Stellung, die er während der ganzen Dauer ihres Gesprächs bewahrt hatte, das Gemach verlassen.

7. Kapitel.

Von den zahlreichen mobilisierten Jüngern, die Günter befragt auf der Suche nach einem neuen Heim befragte, sagte ein freundliches Quartier inmitten des sogenannten Studentenviertels ihm am besten zu. Es war nicht gerade üppig, doch anheimelnd und behaglich eingerichtet. Auf den Fensterbänken zwischen den schneeweißen Gardinen hängte liebevoll gepflegte, blühende Topfgewächse, und ein paar gute Kupferstücke schmückten die Wände. Das verlockendste aber war ein großes, schwarz poliertes Klavier, von dem ihn die Wirtin unter Tränen in den Augen sagte, daß es ihrer vor wenig Monaten verstorbenen Tochter für ihr Musikstudium gedient habe.

„Sie hatte ein so großes Talent, meine arme Maria“, erzählte die in tiefe Tränen gekleidete Wirtin, „und sie wäre gewiß eine berühmte Klavierspielerin geworden. Im nächsten Winter schon hätte sie ihr erstes Konzert geben sollen. Aber sie war von schwachem Körper und hatte sich wohl von Anfang an zu viel zugemutet bei dem Studium. Im Frühling wurde sie krank, und im Herbst ist sie mir gestorben. Es war ein Demovellen, das sich nicht aufhalten ließ. In dem Verhüllte dort am Fenster ist sie eines Mittags ganz sanft entschlafen.“

Aber dem altmodischen Schreibstisch lag die von einem Jüngling umgebene Photographie eines sorten, schmalwangigen Mädchens mit großen, verträumt blickenden Augen. Unwillkürlich sah Günter zu dem Bilde hinüber, und es ging wie ein wehmütiges Erzittern durch seine Seele, als er in den Augen der armen, jungen Klavierspielerin eine gewisse Ähnlichkeit mit Editha wahrzunehmen glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Detmann.

Editha erschauerte. Seine letzte Andeutung hatte alle Nachgedanken in ihrem Dingen bis auf den kleinsten Rest erstickt.

„Sie haben recht“, sagte sie. „Was kann mir jetzt noch daran gelegen sein, ihn zu demütigen! Was er glücklich werden, wenn er nach solcher Tat dazu imstande ist!“

„Er wird nicht glücklich sein — niemals — glauben Sie es mir, Fräulein Rühlings! Sein Gewissen wird ihm ein strengeres Richter sein, als er ihn dort drüben im Saalpalast finden würde.“

„Sie antwortete nicht, und ihr Gesicht blieb wohl eine Weile von dem Profuristen abgewandt. Aber wenn es noch ein letzter Kampf gewesen war, den sie mit ihrem rebellischen Herzen hatte bestehen müssen, so war es ihr jedenfalls gelungen, Siegerin zu bleiben, denn ihre Stimme hatte einen ganz veränderten, ruhigen Klang angenommen, als sie nach dem langen Schweigen sagte:

„Und das andere, das wir noch zu tun hätten?“

„Es würde sich darum handeln, eine glaubwürdige Erklärung für den Verdacht der fehlenden amantgünstigen Welt zu finden. Denn ich darf den Abgang dieser Summe nicht verheimlichen, nicht wie etwas ganz Nebenwichtiges mit Schwärzen übergeben.“

„Auch nicht, wenn ich Sie ausdrücklich dazu ermahne? Es handelt sich doch schließlich nur um mein Eigentum, und da ich morgen vollständig werde, hat niemand außer mir von Ihnen Rechenschaft zu verlangen.“

„Ganz so einfach liegt es doch nicht, Fräulein Rühlings“, wandte er bescheiden ein. „In einem geschäftlichen Betriebe muß alles seine Ordnung haben, und es darf keine Dunkelheiten in den Büchern geben. Irgendeine Form, in der ich diese amantgünstigen Mark verbuchen könnte, müßte unter allen Umständen gefunden werden.“

„So sagen Sie mir, wie es geschehen könnte. Ich bin natürlich mit allem einverstanden.“

„Es gibt noch meinem Defizit nur eine einzige Möglichkeit: Sie müßten mir beistimmen, daß die Summe von Ihrem Vater für seinen Privatgebrauch entnommen worden ist. Dann bin ich vollkommen gedeckt, denn solche Entnahme fand Herr Rühlings selbstverständlich in jedem Augenblick frei, und um die Verwendung hatte ich als sein untergeordneter Beamter mich nicht zu kümmern.“

„Dah ich Ihnen die Bestätigung schriftlich geben — und gleich auf der Stelle?“

„Es wäre allerdings sehr wünschenswert, wenn die Sache durch entsprechende Eintragung in den Büchern, ein für allemal aus der Welt geschafft werden soll.“

Editha erhob sich und ging zu dem kleinen Damenschreibtisch in der Ecke des Wohnzimmers.

„Diktieren Sie mir, was ich schreiben soll. Ich bin mit diesen geschäftlichen Dingen ja so wenig vertraut.“

Er trat dicht hinter ihren Stuhl, um seine Stimme fast bis zum Klüften dämpfen zu können, und sie schrieb mit hastender Feder, was er ihr vorlas. Dann setzte sie ihren Namen darunter, und ohne es noch einmal anzusehen, reichte sie ihm das Blatt.

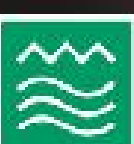
„Bedanken Sie es nach Ihrem Gutdünken! — Und nun — nun wird also niemand etwas erfahren? Sie verzeihen mir, daß ich darüber ganz ruhig sein darf?“

„Soweit überhaupt ein Mensch derartige verprechen kann — ja, Fräulein Rühlings! — Ich vermag ja schließlich nur für mich selbst einzusehen. Aber ich denke, daß ich in diesem Fall auch genug. Und ich schwöre Ihnen, daß ich schweigen werde, bis Sie selbst mich von meinem Gelübde entbinden.“

Editha hatte diesmal kein Wort des Dankes, aber er sah an der starrten Bewegung ihrer Schultern und an dem Jucken ihrer Mundwinkel, daß sie nur deshalb schwieg, weil sie mit dem ersten Wort die Herrschaft über sich selbst zu verlieren fürchtete.

Und wie sie ihm nun stumm ihre beiden Hände reichte, leugte er sich, sie ergreifend, herab, um mit seinen heißen Lippen flüchtig die kühle, samtweiche Haut zu betühren.

ind, der durch Bomben belegt
Streitkräfte
verwendete Fisch
schiffsgewässer auf
Verfälschung Schein
des Papstes.
Vertragpost" schreibt
noch nicht den
br an den Feinden
ist kein, wenn der
einem Verstand
hat haben wird. Dr.
Soldatenvereine.
ly News" werden
General Kornilow
die Front verlegt.
berussische Armee
des Papstes.
Stasia" meldet, die
Papstes strebe die
an. (Dr.)
2. September
mlich wird mitgeteilt:
pshandlungen.
Riga über die
haben die Russen
es Flusses elligt zu
und Mittwoch,
aber trocken und
Wien u. Nagold,
Kriegs-
ablen.
wunden Kriegern,
n glatte Zuwendung
Rt.
ablenstelle:
Dieterte.
August 1917.
ge.
d Bekannten die
erzähliger Sohn,
Harr
atterie
Alasse
in den schweren
en den Präsidenten
Harr.
Nagold.
instell-
id
Bäcker Moser.
Bücher Moser.
h
Bücher Moser.
Bücher Moser.



In der Straße Cambrai—Tiras schickte ein starker englischer Vorstoß. Beim Schloß Hurler wurde der Geländegewinn der Franzosen in Straßenkämpfen beträchtlich eingesengt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach wirksamer Vorbereitung überschritten deutsche Divisionen am Morgen des 1. September die Düna beiderseits von Riga. Starke Artillerie- und Minenwerferwirkung ging dem Uebergehen der Infanterie voraus, die nach kurzem Kampf auf dem Nordufer des Flusses Fuß faßte. Kraftvolle Angriffe waren die Russen zurück so sie Widerstand leisteten. Die Bewegungen unserer Truppen sind im Ganzen und verlaufen plangemäß.

Der Feind gab unter der Einwirkung unseres Vordringens seine Stellungen westlich der Düna auf. Auch dort sind unsere Divisionen unter Geschützen mit russischen Nachhutten im Vorgehen.

Dichte Kolonnen aller Art streben auf den von Riga ausgehenden Straßen überhaftend nordwärts. Brennende Ortschaften und Höhe zeigen den Weg des weichen Westflügels der russischen 12. Armee.

Front des Generalobersts Erzherzog Joseph

In den Flaklöchern am Nordosthang der Waldkarpoten auslebende Gefechtsfähigkeit.

Südlich des Trojatoses schickten mehrere rumänische Nachlangriffe am D. Colata und bei Strozsel.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensén

Im Gebirge zwischen Sufita und Putnol wuchsen unsere Regimenter starke russisch-rumänische Angriffe durch Gegenriffe ab. Mit 200 dabei in unsere Hand gefallenen Geiseln erhöht sich für dieses Kampfsfeld ihre Zahl seit dem 28. August auf 20 Offiziere, 1650 Mann; die Besatzung auf 6 Geschütze mit Proben, 60 Maschinengewehre, zahlreiche Minenwerfer und Truppentransporte.

Auch bei Mazedonien giffen die Rumänen vergeblich an.

Mazedonische Front.

Heute Morgen brachen französische Angriffe bei Brastel nordwestlich von Monastir verlustreich zusammen. Die Serben erlitten neuerlich am Dobropolje eine blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zur Kriegslage.

ermattung der angeblichen Angriffstätigkeit.

Berlin, 2. September. W.B.

In den letzten Tagen war die englische Angriffstätigkeit sichtlich ermattet. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Engländer aus Prestige Gründen noch weitere Angriffe wagen, die sie auch die zweite große Schlacht um die flandrische U-Bootsbasis als endgültig verloren aufgeben.

Der englische Angriff auf Lens, bei dem die kanadischen Divisionen geopfert wurden, ist bereits vorläufig aufgegeben.

In Mazedonien

hat Sarrail nunmehr auch allerdings mit reichlicher Verstärkung, begonnen, seinen gewöhnlichen Vorkriegs- und erfolglosen Beitrag zu der Generaloffensive der Entente zu leisten. Die serbischen Angriffe auf den Dobropolje wurden fort-

gesetzt. Die Angriffskraft der Serben ist jedoch bereits beträchtlich abgemindert, daß ihre Stämme mit Leichtigkeit abgeschlagen werden konnten. Die Franzosen, die am Nachmittag des 1. September nach starker Artillerie vorbereitung beiderseits der Straße Monastir-Verla angriffen, vermochten zwar in die nordwestlichen Höhen einzubringen, unterlagen aber im Nahkampf den bulgarischen Verteidigern. Was nicht im Kampfe blieb, wurde gefangen genommen.

Der Seekrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 2. Sept. W.B.

Amlich wird mitgeteilt: Neue U-Bootsfolge im englischen Kanal und Atlantischen Ozean: 4 Dampfer, 2 Segler mit 17 500 B.-R.-T. und zwar: 3 bewaffnete Tiefbeladene Dampfer, die französischen Katalischer „Marie Alfred“ mit Salzladung für Fecamp und „Pauline Louise“, sowie ein Dampfer, der 6700 Tonnen Zucker für Frankreich geladen hatte.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen unserer U-Boote sind seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges bereits mehr als 6 Mill. B.-R.-T. des für unsere Feinde unbrauchbaren Handelschiffraumes versenkt worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Seegefecht an der Westküste von Jütland.

Ringköbing, 3. Sept. W.B.

Ueber das Seegefecht an der Westküste von Jütland weidete Rignaus Bureau folgende Einzelheiten:

Am Samstag früh gegen 7 Uhr land vor Bjerrgaard-Strand ein Seegefecht statt. Deutsche Minenboote wurden von englischen Hottentillen auf den Strand getrieben. Nach der Strandung führten die Engländer mit der Beschleppung fort. „Ringköbingers Antares“ zufolge schlugen die Granaten bis in den Ringköbing-Fjord ein. Eine Anzahl Granaten schlug auch in den Ort Bjerrgaard ein, wo ein Haus beschädigt, aber niemand verletzt wurde. Etwas 100 Marineoldaten wurden getödet. Anscheinend gab es mehrere Tote. Deutsche Flugzeuge und Umlieferboote nahmen an dem Kampf teil.

Ein deutscher Marineoldat teilte „Ringköbingers Antares“ mit: Wir lagen nachts bei List. Morgens gingen wir nordwärts. Um 6.15 Uhr entdeckten wir plötzlich überlegene englische Seeestreitkräfte im Süden, Westen und Norden, die einen Halbkreis um uns bildeten. Wir versuchten, ihnen zu entkommen. Als sie aber den Halbkreis einengten und es klar wurde, daß wir ihnen nicht entgehen konnten, gingen alle vier Schiffe mit Vollkampf gegen die dänische Küste. Wir setzen voraus, daß die englischen Schiffe die Beschleppung einstellen würden, wenn sie sahen, daß die Schiffe an der Küste gestrandet seien. Dies geschah nicht die Beschleppung wurde fortgesetzt. Alle Schiffe wurden unter der Wasserlinie getroffen als sie strandeten. — Als die Engländer nach der Strandung die Beschleppung fortsetzten, mußten wir die Schiffe verlassen. Erst als die Engländer sahen, daß wir an der Küste anlegten, ließen sie das Feuer ein und dampften nordwärts. — Oberheizer Rieber erkrankte bei dem Versuch an Land zu schwimmen. Kein Deutscher wurde getödet. Zwei Leichtverwundete wurden nach dem Krankenhaus in Ringköbing gebracht. Die deutschen Matrosen, 98 an der Zahl, befinden sich in Bjerrgaard, außerdem noch 10 Soldaten von einem Boot, das die deutschen Torpedosüßer vormittags an die Strandungsstelle sandten, wo es kenterte. Alle

werden morgen nach Ringköbing geföhrt. Die Strandungsstelle ist 3 Km. bei mit Wadstücken und Schiffsgewand überfüllt. Von Esbjerg kam eine Abteilung von 40 Soldaten zur Bewachung an. Kurz nach der Strandung entstand auf dem Minenjäger „Heinrich Feuer“. Gegen 7 Uhr explodierte die Pulverkammer. Die vier Schiffe stehen 50 Meter vom Land fest. Die Wellen schlugen fortwährend über die Schiffe.

Das Blatt „Polstern“ meldet, daß nach einer Mitteilung deutscher Matrosen die Engländer Granaten mit giftigen Gasen anwandten und die hilflosen deutschen Fischergewehre beschossen. Im übrigen liegen keine Einzelheiten über den Kampf an der Küste bei Bjerrgaard vor, da von der Bevölkerung niemand in dem Gennaregen sich an den Strand wagle. Die deutschen Marineoldaten waren fast alle bereits an Land gekommen als die Fischer mit Rettungsgerät erschienen.

Aus Stadt und Bezirk.

Wagolt, 4. September 1917.

Reformationsdank.

Die allgemeine evangelische Spende, auf die der Ruf im heutigen Anzeigentheil kräftigst hinweist. In eine Sammlung ganz neuer Art. Was haben wir in den letzten Jahren schon hingeben für den alles verschlingenden Krieg! Unersättlich ist sein Rachen. Der Mal nun handelt es sich nicht darum, dem Kriegsgeschehen noch mehr zu opfern — Wer diesmal gibt, stärkt eine gute, friedliche Sache, legt innerlich mit dem Grund, auf dem unser heißgeliebtes Vaterland auch ferner sich bestehen können. Unser Volk ist reich — auch an Geld; das tut es aber nicht — sondern reich an wahrer Kraft; sonst hätte es niemals so lange, schwere Jahre hindurch standhalten können. Ein glaubensschwacher, sittenloses, opferfeindliches Volk wäre schon nach 3 Monaten zusammengebrochen. Und wenn auch viele schon innerlich verzweifelt sind, die anderen haben es gehalten bis jetzt, die noch stark sind an Glauben und Mut, die draußen sehr jahrelang, nicht weiß sie müssen, sondern weil sie ihre Pflicht tun wollen, die alles hergeben, nicht weil man sie zwingt, sondern weil sie es gerne tun. — Demen zum Dank soll es nun geschehen, nicht daß nachher Kleinmut und Gemeinheit, Genußsucht und müdes Leben herrsche, nachdem sie geglaubt und gebetet, entsagt und gehungert und die Zähne zusammengebissen haben. Das Gift und Verderben findet so viele Wege zu Herz und Verstand der Jungen und Alten. Dem Guten, dem echt Christlichen und echt Deutschen soll nun auch eine breite Bahn gedroht werden. — „Reformationsdank“ soll die Spende heißen. Wir Evangelischen müssen uns gerade an diesem Punkte mit unsern katholischen Glaubensbrüdern und Volksgenossen ganz besonders einig, daß es für ein Volk von Verderben ist, wenn unchristliches, leichtsinniges, gottloses Wesen das menschliche Leben vergiftet, und wir arbeiten aus ganzem Herzen und mit voller Ueberzeugung da mit ihnen, wo es

Dank für die Reformation.

Laudau, landes sind in letzter Zeit evangelische Männer in einer wichtiger Sache zusammengetreten; auch in unsem Bezirk. Wichtig ist diese Sache für alle die, welche sich auch in schwerer Zeit der Freude dankbar bewußt werden wollen, die einen Evangelischen im Jahre 1917 ergreifen muß, da es 400 Jahre sind, daß seine evangelische Kirche geboren ist. Unsere Väter haben es sich in keinem Jahrhundert nehmen lassen, dieses Gedächtnis freudig zu begehen. Ein Festspiel vom Jahr 1617 schließt mit den Worten:

„So laß: nun seht und alle staun' Uns Gott dank sagen von Herzensgrund, Der uns solchen alles erkennen laß, Und sein Wort hell bracht auf die Bahn. — O Gott, wollest es erhalten lassen, Auch unser Nachkommen leuchten laß, Daß sie über 100 Jahr Dich droben Auch mit einem Jubelstimm mögen loben.“

Der beste Dank, den wir Evangelische in diesen Tagen darbringen können, richtet sich auswärts zu dem droben, sei es im Kämmerlein, sei es in feillicher Gemeinde. Es ist aber echt evangelisch, daß der Glaube auch durch die Liebe tätig ist. In einer Zeit, die uns das Geben so gelehrt hat, wie wir es zuvor nie gekannt hatten, die uns dazu vor Augen stellt, wie den Menschen Hab und Gut in einem Augenblick entzissen werden kann, da ist es begreiflich, daß die lebenden Kreise unserer Kirche sich sagen: Der Dank soll auch in einem Dank-Opfer zum Ausdruck kommen. Und zwar in einer von der ganzen deutsch-evangelischen Christenheit einheitlich dargebrachten Lutherspender, die den Namen „Reformationsdank“ führen und so ein statliches Denkmal der Treue gegen die Vergangenheit, aber auch des Pflichtbewußtseins gegenüber den Aufgaben des kommenden Tages werden soll, und zwar so,

wo der Apostel an die Korinther schreibt, „daß sie sel ein Segen und nicht ein Geiz“.

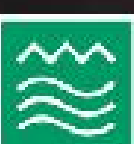
Die Zeiten, die kommen, werden keine leichten sein. Nicht bloß in Hinsicht auf das äußere Fortkommen. Die Menschen und auch die Völker leben und gedeihen ja keineswegs bloß von Brot, Handel und Kultur, sondern noch weit mehr von der Kraft und Reinheit ihres Sinnes und der Gesundheit ihrer Sitten. Wie werden sich die verschiedensten geistigen Mächte darum streiten, die Seele des Volkes an sich zu reißen! In diesen Kämpfen, in welchen die Geister aufeinander schlagen, soll auch die evangelische Kirche und in ihr der Geist Luthers eine Stimme haben. Einst wurde diese Stimme von der Mehrzahl unserer evangelischen Volksgenossen in den Gotteshäusern gehört. Man näherte sich auch damals noch von Bibel, Katechismus und Gesangbuch. Aber damals ist es längst vorbei. Wer an das ganze Volk herankommen will, muß irgendwo zu ihm hingehen. So sind sie denn ausgezogen aus allen Richtungen: die Redner, die Agitatoren, die Sozialisten, moderne Propheten und Apostel des Glaubens und Unglaubens, für sich zu erwerben und zu fixieren. Nicht den mindesten Einfluß übt heutzutage in dieser Hinsicht das Festungsblatt aus, das 6 oder 7 mal in der Woche predigt, bis der Warrer es einmal tut. Nach seinem Blatt pflegt jedermann sich unwillkürlich seine Ansicht, ja schließlich seine ganze Lebensanschauung zu bilden; aus seinem Blatt kann einer innere Gesundheit und Klarheit, aber je nachdem auch Irrig, geteilt und giftige Nahrung für seinen Geist schöpfen. Mit Säunen haben wir Deutsche uns die Augen gerieben, als wir meinten, was unsere Feinde gegen uns ins Werk gesetzt hatten — nicht mit den Waffen, sondern bloß mit dem Wort: durch ihre über die ganze Welt zerstreuten Lügenblätter. Infolgedessen traut man uns ja fast überhaupt nicht etwas Gutes zu; halten sich doch selbstern wohl gar manche Deutsche selber für die Anführer des Weltverbrenners! Und das alles von wegen der Lügenmacht der feindlichen Presse!

Nun ist es wohl ein klüßnes Unterfangen, es dem ein-

fachen Mann verständlich zu machen und zu sagen: „Ist dein Reformationsdank dadurch, daß du etwas tut für die Stärkung des guten Geistes auf dem Gebiet der Presse!“ So wäre ja damit auch zu wenig gesagt. Aber wir wollen zu ihm sagen: „Du mußt etwas tun zur Stärkung deiner Kirche und ihres Einflusses im großen anbrechenden Weltkampf; gib reichlich deine Habe, als Betsünder gegenüber den Mächten der Lüge, des Unglaubens, der Verführung der Seelen.“ Für den Aufbau zerstörter Kirchen zu geben, ist gut. Daß man vor einigen Jahren in ganz Deutschland die Kasse für die Heidenmission er sammelte, das war schön. Ist aber nicht ebenso wichtig als Klagen von Stein zu bauen oder die Heiden zu gewinnen, auch die Aufgabe, die Gotteskirche, die nicht mit Händen gemacht ist, hier bei uns zu bauen, die von allen Seiten bedrängte große Gemeinschaft der evangelischen Kirche verteidigen und befestigen zu helfen und dazu mitzumachen, daß ein frischer Lustzug vom alten Luthergeist her in sie einzieht, daß es in so bewegter Zeit auch bei unsern evangelischen Laien zu einem Erwachen komme, zu einem Neuaufleben, zu einem festen Zusammenhalten und Zusammenkämpfen? Dafür tritt auch du ein mit deiner Gabe! Gib sie mit vollem Vertrauen in die Hand der Männer, welche Erfahrung, Begabung und Ausrichtung dafür haben, als moderne Streiter des Evangeliums in den geistigen Kampf einzutreten. Aber noch fehlt ihnen etwas: die Finanzkraft. Unsere Gegendern stehen zum Teil ungeheure Kapitalkräfte zur Verfügung; sie wissen, was sie wollen und werden damit nicht hinter dem Berg halten. Es ist ja traurig, daß das Geld oft und viel eher so verkehrte Rolle in der Welt spielt. Aber eben deshalb müssen alle Guten demnach trachten, auch diese gewaltige Waffe für eine rechte Sache in rechter Weise zu handhaben.

Die Männer, die bisher auf evangelischer Seite diesen Kampf geführt haben, können jetzt noch keinen fertigen Schlachtplan vorlegen; die Sache soll sich so erst gestalten. Aber es ist damit wie bei einem Kriegsheer. Auch eine Kirche braucht für die Beeinflussung der Öffentlichkeit einen

gilt wie bei d
Kritik gu
stimmung im
Evangelische
begreiflicher
eigenlich un
selbst; i
Wahren, C
Wesen, von
gann die ne
und Leben
guten Grund
oder 50 Pfe
besteuert, u
Dann geb
Deutschstum
* Sch
Eben der
berhalb g
ter Weise z
* Die
sowohl dur
Fremd nhe
dem 1. Sep
den hiesige
in ganz dr
Oberamt g
* Bild
verjüngung
(Filderkraut
Dietzenberg
hingen-Eng
können die
handelt, des
* Cel
mäßigen De
jen. Aus fr
eignetes Del
Jahr besond
sammeln ar
daß für die
mungen erl
* Hierni
Durch
richtig über
drückaktion
stelle abge
Reich-getre
vom Getreid
schonmännl
und hat ste
treibe in l
warten in
Lager der
Bielmeier i
Verfügung
gefüllt
Die Re
milit, dem
reichl. Ansp
sind die M
Trotz des R
Klagen os
General
die Streitkr
Hilfsstellen
Waffen zur
Kriegsleiter
Aber der W
und die geg
stehende Dag
muß ein leb
von dem o
volkstümlich
Schmerzer
des katholis
treffliche Ein
Gesundheit
trahen, idan
trotz die 2
7 Jahren ar
Difflon, di
Es sind die
Abl in alle
„ep“ heit
ein überaus
hat. Aber
doch etwas
habe sich ja
Überhand
das Geben d
Kunst dem
unserer Arde
zu geben u
Panier aufg
als den größ
hellen Nam
hja hoch als
wie man ih
kamenen Fu
land“ sagt



provisorische Regierung um ihre Amtsenthebung nachzudenken.

Abberufung des Generals Kornilow.

Rotterdam, 6. Sept. Draht. Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Der Soldaten- und Arbeiterrat verlangt die Abberufung des neuen Oberkommandierenden Generals Kornilow. Der Soldaten- und Arbeiterrat fasste ferner mit 2/3 Mehrheit den Beschluss auf Einstellung der Offensivität der russischen Armee. (bz.)

Die Besorgnis in Petersburg.

Rotterdam, 4. Sept. Draht. Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Der deutsche Vormarsch über die Dina bedroht die letzten Verbände der Nordarmee mit Petersburg. Die kampflose Zurückziehung der russischen Armee erregt in Petersburg neue Besorgnis über die Haltung der Frontsoldaten. Es liegen bisher nur unklare Meldungen über die Vorgänge bei Riga vor, die noch kein Urteil zulassen über das beklagenswerte Ereignis und seine mutmaßlichen Folgen.

Die Kriegslage am Abend des 3. September
Berlin, 3. Sept. Draht. W.D. Nämlich wird mitgeteilt: Riga ist genommen.

Natmahl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag.
Zellweilig heiter, tagüber warm, nachts jedoch kühl.

Von der Verwaltung des Reichsarchivs H. C. Straß, Nagold, Druck u. Verlag von W. M. Jaffel'schen Buchdruckerei (Zell) Jaffel'sche

A. Oberamt Nagold.

Fremdenverkehr in Wädern, Kurorten und Sommerfrischen.

Die oberamtliche Bekanntmachung vom 5. Juli 1917, betreffend den Fremdenverkehr in Wädern, Kurorten und Sommerfrischen, Gesellschaft Nr. 155 wird durch nachfolgende Bestimmung erweitert:

Die Aufnahme von Bade- und Kurgästen sowohl durch die Besitzer von Gasthäusern, Kurhäusern, Fremdenheimen u. a. als auch von Privatpensionen nach dem 1. September d. J. ist verboten. Ausnahmen können nur in ganz dringenden Fällen mit besonderer Erlaubnis des Oberamts zugelassen werden.

Die Anordnungen des Oberamts vom 5. Juli ds. J. sind strengstens zu beachten.

Besitzer von Gasthäusern, Kurhäusern, Fremdenheimen und dergl.; sowie Wohnungs- und Zimmervermietern wird, wenn die bevorstehende Nachprüfung die Beherbergung zu Anlässen führen sollte,

die Beherbergung und Bewirtung von Fremden verboten werden.

Den 3. Sept. 1917.

Kommerell.

Beizen des Saatguts.

Die Beizehung der für das Beizen des Saatguts aufgestellten Vertrauensmänner findet am Samstag den 8. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zur Traube hier statt.

Die Herren Vertrauensmänner werden ersucht, dahin zu wirken, daß die Vertrauensmänner an der Beizehung teilnehmen.

Nagold, den 3. September 1917. A. Oberamt: Kommerell.

Flachkauf.

Als emittierter Aufkäufer von Flach ist für den Oberamtsbezirk Nagold

Jakob Wurster, Kaufmann
in Altensteig

aufgestellt worden.
Nagold, den 1. September 1917. A. Oberamt: Kommerell.

Reformations-Dank.

An unsere evangelischen Volksgenossen!

Das Reformationsgedenkjahr 1917 findet das deutsche Volk im vierten Jahr seines härtesten Kampfes. In lauten Jubelfestern ist jetzt keine Zeit. Aber wenn irgend einmal im Verlauf einer vierhundertjährigen Geschichte, so hat in dieser Notzeit das evangelische Deutschland tiefsten Grund, in unserm inneren Dankbarkeit der Segensgüter der Reformation zu gedenken.

Kein Mensch kann sagen, welche Wege im Äußeren wie im Inneren Gott unser Volk führen wird. Jedenfalls ist es nötig, auf ernste Auseinandersetzungen, insbesondere auf Angriffe gegen christlichen Glauben und christliche Lebensordnung geistlich zu sein. Dazu brauchen wir mehr als bisher geschlossenen Eintritten für die Geltung evangelischer Grundsätze im Gesamtleben des Volkes. Nützlichere Vergewegung christlicher Gedanken in der Öffentlichkeit vornehmlich durch Presse und Flugblatt, bewährtere Beteiligung an den Fragen des Gemeinwohls, Schulung der Kräfte zu tätiger Mitarbeit an den Aufgaben des Gemein- und Volkslebens werden die Mittel sein, um die Kräfte des Evangeliums zum Segen des Vaterlandes mehr als bisher wirksam werden zu lassen.

Es sind Wege beschritten, um in Anknüpfung an die im Frieden mannigfach bemühten, im Krieg weiter entwickelten Arbeit des So. Verbands diese Aufgabe ihrer Lösung entgegenzuführen. Soll es gelingen, so bedarf es dazu beträchtlicher Mittel.

Das Reformationsjubiläum wird in dieser schweren Zeit still und ohne kostspielige Veranstaltungen verlaufen. An Stelle feierlicher Worte und erhabender Feste möge die dankbare Tat treten, die nützlich, für die Zukunft, ihre Sorgen, Kämpfe und Nöte die Einrichtungen zu schaffen, die geeignet sind, die Kraft evangelischer Frömmigkeit — soweit Menschenwerk das vermag — lebendig zu erhalten im breiten Strom des öffentlichen Lebens, auch unter den erschwerten Bedingungen einer neuen Zeit!

Im Vertrauen auf den lebendigen evangelischen Sinn unserer Glaubensgenossen mögen es die Unterzeichneten, mitten in der Kriegszeit zur Sammlung eines

Reformationsdanks

zum Schutz und zur Erhaltung der religiösen und sittlichen Werte im öffentlichen Volksleben der Heimat aufzufordern, dessen Ertrag den geschicktesten großen Aufgaben dienen soll.

Der Landesauschuß:

u. a.: Prälat v. Beng, Rektor Dietrich, Professor Lic. Dr. Faust, Prälat D. v. Hermann, Regierungsdirektor v. Heber, Pfarrer A. Hinderer, Pfarrer Kohler, Professor H. Long, Stiftsorganist, Stabsarzt v. Hoffhof, Prälat v. Kömer, Stadtdiakon Oberkirchenrat Traub, Präsident v. Zeller, Eyz.

Obigem Aufruf treten wir für den Bezirk Nagold mit herzlichster Empfehlung bei. Die Sammlung soll bei uns in Stadt und Land am nächsten Sonntag stattfinden, und wir bitten die evangelischen Mitbürger, hierbei ihrer Dankbarkeit für das teure Vätererbe aus den Reformationszeiten freudigen und kräftigen Ausdruck zu geben.

Der engere Bezirksauschuß:

Oberamtmann Kommerell, Seminarrektor Dietrich, Volkskulturrektor a. D. Zetter, Dehan Pfelzberger, Vorsitzender, Stadtpfarrer Dr. Schaller, Kirchenspieler Weidert, in Nagold; Stadtpfarrer Haug, Stadtpfarrer C. W. Luz, in Altensteig; Stadtpfarrer Böller, Professor Elwert, in Wildberg; Stadtpfarrer Huppenbauer, Oberlehrer Degenbach, in Halberbach; Pfarrer Morstau in Essingen; Pfarrer Sigwart in Emmingen.

Nagold.

Freiwillige Feuerwehr!

Nächsten Sonntag den 9. September rückt die

gesamte Feuerwehr

zu einer Haupt-Übung aus.

Antreten morgens 7^{1/2} Uhr beim Magazin in der Burgstraße.

Das Kommando.

Todes-Anzeige.

Nach beinahe dreijähriger Pflichterfüllung ist unser herzensguter Sohn und Bruder

Otto

Verwaltungs-Kandidat,

Unteroffizier im Feldartillerie-Rgt. Nr. 30

Inhaber des Eisernen Kreuzes

infolge schwerer Verwundung im Alter von 24 Jahren seinem Bruder Ernst im Tode fürs Vaterland nachgefolgt.

In tiefem Schmerz

Karoline Maier,

Verwaltungs-Aktuar Maiers Witwe

mit ihren Kindern.

Altensteig, 2. September 1917.

Verbrauchszucker

für September wird vom 1. bis zum 30. ds. Mts. ab bei

Heber, Siller, Keller,

Remmler und Repler
abgegeben.

Nagold, 1. Sept. 1917.

Städtisch.-Amt: Mäler.

Calw.

Einen kräftigen gesunden

Jungen

nimmt sofort in die Lehre

Adolf Braun

Maschinen- und Elektr. Installations-Gesellschaft.

Biergasse Nr. 128.

Freiwillige

Mädchen

für ruhigeren feineren Haushalt
per sofort gesucht.

Angebote an:

Adolf Humburg,

Frankfurt a. M.

Am Tiergarten 26.

Gesangbücher empfiehlt
O. W. Zaiser.

Bekanntmachung

des k. k. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps

Mit dem 1. September 1917 ist eine neue Bekanntmachung Nr. W. IV. 1378/5. 17. K.R.A. betr. „allgemeines Reichsverbot“ in getreten. Durch diese Bekanntmachung wird die Verarbeitung von Textilien aller tierischen und pflanzlichen Fasern rot, gesponnen, gewirkt, gewebt, usw. auf Maschinen jeder Art, durch welche Textilien in Spinnstoff übergeführt werden (Reihmaschinen, Reihweben, Drosselmaschinen, Drosselstelen) verboten. Die Verarbeitung ist insoweit zugelassen, als das Reizen, Drosseln usw. zur Herstellung von Erzeugnissen für Heeres- oder Marinezwecke erfolgt. Hierzu ist die besondere Erlaubnis der in § 2 dieser Bekanntmachung näher erwähnten Stellen erforderlich. Der Nachweis der erteilten Erlaubnis gilt nur dann als geführt, wenn der betreffende Betrieb einen Ausweis dieser Stellen in Händen hat. Anfragen und Anträge sind an die Kriegs-Rechts-Abteilung Sektion W. IV. des preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verl. Hindenburgstraße 10, zu richten und mit der Aufschrift versehen: „Betrifft Reizer!“

Mit dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung wird die Bekanntmachung betr. des Reizens von Lumpen (Wädern) Nr. W. IV. 3078/11. 16. K.R.A. vom 25. Januar 17 (veröff. im Staatsanzeiger vom 26. 1. 17. Nr. 21) aufgehoben.

Der Wortlaut der neuen Bekanntmachung kann im Staatsanzeiger vom 1. September 1917 eingesehen werden.

Stuttgart, den 1. September 1917.

Sägemehl

in Säcken

kann wieder abgegeben werden.

Baculafabrik Wildberg.

Sendet Bücher

ins Feld!

Zugelaufen

schwarzer

Dachshund



(braun gezeichnet).

Abzuholen gegen Entlohnungsgelbe

Elektrizitätswerk Nagold.

Feldpostkarten a. W. ZAISER.

empfiehlt

